

Tom Clempson
Warum diese Woche völlig
in die Hose ging



DER AUTOR

Tom Clempson wurde 1979 geboren und wuchs auf dem Land in England auf. Schon früh begann er, Geschichten aufzuschreiben – aufgrund von Langeweile, Schlaflosigkeit und seiner überbordenden Fantasie. Er studierte Filmgestaltung an der University of Wales und arbeitete als Modelbauer, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in Manchester und arbeitet derzeit an seinem nächsten Jugendroman.

Tom Clempson

Warum
diese Woche
völlig in
die Hose ging

Aus dem Englischen
von Knut Krüger





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Pamo House* liefert
Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals im cbj Taschenbuch September 2014

© 2011 by Tom Clempson

Die Originalausgabe erschien 2011

unter dem Titel »One seriously messed-up week«
bei Atom, an imprint of Little, Brown Book Group,
London.

© 2014 cbj Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

Alle Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Knut Krüger

Umschlaggestaltung: init | Kommunikationsdesign,
Bad Oeynhausen

he · Herstellung: ReD

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-40242-9

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

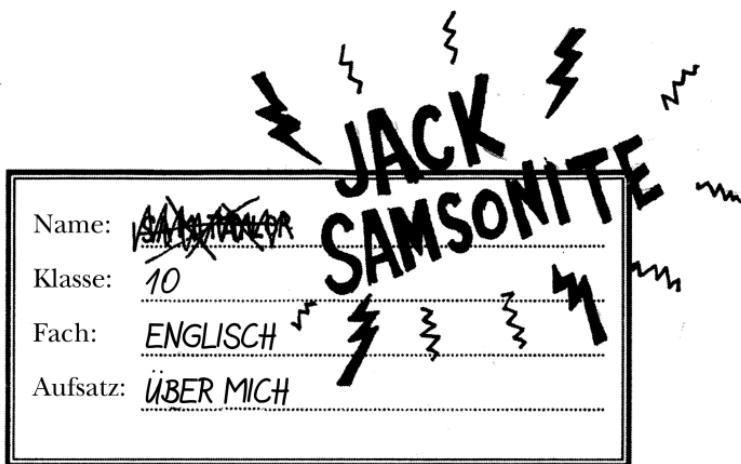
Matilda und Theo gewidmet,

die mich zur Unreife ermutigt haben.

Für Joy, Amy und Katy, die sie geprägt haben.

Und für Laura, die sie akzeptiert.

Einleitung



FOLGENDES NICHT ZU LESEN, KÖNNTE EURER
GESUNDHEIT SCHWEREN SCHADEN ZUFÜGEN!

Im Ernst. Der Müll, den ich hier zu Papier gebracht habe, ist vielleicht das wichtigste Zeug, das ihr in eurem ganzen Leben lesen werdet. Vielleicht nicht ganz so wichtig wie »Vorsicht! 50 000 Volt!« ⚡ oder »Unbefugte Eindringlinge werden erschossen«, aber doch wesentlich für euer künftiges Wohlergehen. Vertraut mir.

Ich weiß, das hört sich jetzt alles ziemlich melodramatisch an, oder als hätte ich einen Dachschaden, aber das ist definitiv nicht der Fall. Jemand hat mir mal geraten, die Einleitung immer erst ganz am Ende zu schreiben – damit man auch weiß, was man überhaupt einleiten will. Und das tue ich jetzt. Während ich nämlich eine Woche meines öden Lebens dokumentierte, sind rein zufällig schier unglaubliche Dinge passiert.

Jetzt sitze ich hier, auf dem Bett einer Hammerbraut, und jemand hat mir gründlich die Fresse poliert. Der erste Eindruck mag trügerisch sein, denn im Grunde bin ich eine empfindsame Seele – sanftmütig, in mich gekehrt und ein wenig hypochondrisch. Ich weiß gar nicht, warum ich so mit der Tür ins Haus falle. Eigentlich sollte sich mein Wesen vor euch in all seiner Subtilität lang-

sam entfalten. Aber vielleicht wollte ich das gleich mal klarstellen, falls ihr bereits die Lust am Lesen verloren habt. Vielleicht wollte ich euch einfach zeigen, was für ein Typ ich bin, falls ihr das Buch jetzt zuschlagt. Könnt ihr natürlich machen. Mir egal. Nur zu! Eigentlich will ich sogar, dass ihr nicht weiterlest. Aber ich warne euch ein letztes Mal – euer zukünftiges Glück hängt am seidenen Faden.

Viel Spaß.

Montag

1. Stunde Physik

Schwanzschmerzen.

Ganz schlimme Schwanzschmerzen.

Also im Moment habe ich eigentlich keine Schwanzschmerzen, doch als fast 16-jähriger Junge nimmt ein unfreiwilliger und unwillkommener Ständer ungefähr 78 Prozent meines Wachzustands in Anspruch. (Von meinem schlafenden Zustand ganz zu schweigen.) Schwanzschmerzen sind also ein wesentlicher Teil meiner Existenz und sollten daher nicht unerwähnt bleiben, schließlich geht es hier um MICH. Vor allem, weil es doch unheimlich cool wäre, eine Geschichte mit dem Wort »Schwanzschmerzen« zu beginnen, was mir vor zwei Stunden einfiel, als ich unter den gerade erwähnten hinderlichen Beschwerden litt. Eigentlich wollte ich mit: »Ich habe Schwanzschmerzen« beginnen, doch im Moment ist mir ein derartiger Schmerz abhanden gekommen und mit einer Lüge wollte ich schließlich auch nicht loslegen. Also musste ich mich mit dem Wort »Schwanzschmerzen« begnügen, um anschließend mit meinen weitschweifigen und zusammenhanglosen Erläuterungen fortzufahren. Auch nicht gerade ein brillanter Anfang, ich weiß, doch

er gestattet mir, das Wort »Schwanzschmerzen« siebenmal nacheinander zu benutzen, und das ist doch immerhin etwas.

»Sam?«

Verdammter Lehrerin hat mich angesprochen, also sollte ich lieber so tun, als würde ich mitschreiben ...

Die »Lehrerin«, in deren Naturwissenschaftsstunde ich die ganze Zeit geschrieben habe, heißt Jane Monroe. Sie erinnert in gewisser Weise – in ganz niedlicher Weise – an einen Maulwurf. Doch obwohl sie nicht sonderlich attraktiv ist, gehört sie zweifelsfrei zu den drei weiblichen Lehrkräften unter vierzig. Das macht sie in den Augen der meisten männlichen Schüler zu einer Person, die »einen Versuch wert« wäre. Andere bezeichnen sie kurzerhand als »fünf Humpen«. Die meisten Jungs an unserer Schule sind ausgemachte Schwachköpfe – sie gieren nicht nur verzweifelt nach irgendeiner Art von Sex mit *jedem*, der nicht ihre linke Hand ist; ich bezweifle auch stark, dass sie nach fünf Humpen noch aufrecht stehen könnten, und selbst wenn *sie* es könnten – ihre Schwänze bestimmt nicht. Ich finde, die Bezeichnung »fünf Humpen« sollte durch folgende ersetzt werden: »Ich würde glatt einen Quickie mit ihr riskieren, solange nicht die geringste Gefahr besteht, dass das je herauskommt, und sollte es doch herauskommen, müsste ich mir eine raffinierte Ausrede überlegen, wie zum Beispiel: *Ich wusste nicht, was ich tat! Schließlich hatte ich FÜNF HUMPEN!*«

»Ja?«, entgegne ich und bemühe mich Fünf-Humpen-Maulwurfsgesicht-Monroe gegenüber um einen Ton, der persönliche Unschuld mit fachlichem Interesse verbindet.

Bitte komm jetzt bloß nicht an meinen Tisch, um dir meine Notizen anzusehen. Bitte, bitte, bitte ...!!!

»Die Stifte runter, hab ich gesagt.« Ihre Augenbrauen sind in einem Ausdruck hilfloser Strenge nach oben geschnellt. Sie ist wie ein scheues kleines Reh – selbst wenn sie laut wird, ist das irgendwie süß. Ich will es ihr nicht allzu schwermachen und lasse den Stift tatsächlich sinken. Zu meinen Aufzeichnungen werde ich später zurückkehren ...

2. Stunde Englisch

Na gut, ich heiße also »Sam«. Eigentlich wollte ich mir irgendein cooles und geheimnisvolles Pseudonym zulegen, aber nachdem mich Maulwurfsgesicht auf dem falschen Fuß erwischt hat, ist es dafür wohl zu spät.

19

Ich habe jetzt Englisch, und obwohl ich im Unterricht eigentlich keine Hausaufgaben machen darf, hält sich mein schlechtes Gewissen in Grenzen, schließlich handelt es sich um die *Englischhausaufgaben*. Der zweite Grund für mein reines Gewissen ist die Tatsache, dass die Stunde schon vor fünfzehn Minuten begonnen hat und wir immer noch auf unseren Lehrer, Mr Kross, warten. Wäre dies irgendeine andere Stunde mit irgendeinem anderen Lehrer, hätte sich die Hälfte der Schüler bereits aus dem Staub gemacht.

Doch nicht bei ihm. Mr Kross ist ohne jeden Zweifel der coolste Lehrer, der je seinen Fuß auf diese Erde gesetzt hat, und ich kenne nicht eine Person, die da anderer Meinung wäre. (Da er dieses Zeug hier benoten wird, bekomme ich vielleicht eine 1 in Arschkriechen.) Aber ganz ehrlich, ohne allzu schwärmerisch und lächerlich zu klingen, der Typ ist schwer in Ordnung. Und ich meine

damit nicht, dass er verrückte Sachen macht oder mit uns auf einer Wellenlinie liegt und uns zu manipulieren versucht oder so was. Nein, er ist einfach ein stinknormaler Kerl, der sich nicht verstellt und uns eher das Gefühl gibt, seine Freunde als seine Schüler zu sein. In der Mensa drängelt er sich nicht mal vor wie alle seine Kollegen, sondern reiht sich brav in die Schlange der Kids ein und wartet, bis er dran kommt – ich sag ja, der Typ hat's drauf. Außerdem will ich für diese Arbeit wirklich eine gute Note haben. Ich weiß schon, dass ich mich anhöre, als wäre mir alles scheißegal, mit meinem eklatanten Desinteresse an einer vernünftigen Sprache und so weiter, aber diese Übung hier heißt »Creative Writing«, und das ist es doch, was ich tue – noch nie bin ich mit meiner eigenen Faulheit so kreativ umgegangen! Und wenn alles so läuft, wie ich mir das vorstelle, dann wird mir meine kreative Faulheit Noten einbringen, die mir einen Platz auf der Filmhochschule sichern. Dort mache ich dann Filme, die von kreativer Faulheit geprägt sind und die in der ganzen Welt gesehen werden.

20

Vorlesehentlich habe ich jetzt meiner Hauptfigur (also mir) einen Grund für diese Story geliefert – ich brauche eine gute Note. Verflixt. Das liegt nicht nur auf der Hand, sondern ist auch ziemlich unoriginell. Dabei wollte ich doch originell sein, ich Depp.

Hier bin ich also (ein Depp wie sich gerade herausgestellt hat), sitze in Davids Englischunterricht (unsere Schule ist so lässig und modern, dass wir unsere Lehrer beim Vornamen nennen und keine Schuluniform tragen) und bin der Erste, der sein Buch herausgeholt hat. Wahrscheinlich wirke ich wie der letzte Oberstreber. Ich bemerke, wie einige meiner Mitschüler angesichts meines

gesenkten Kopfes und meiner wilden Schreiberei in Panik ausbrechen – wahrscheinlich denken sie, ich arbeite an einer Last-Minute-Hausaufgabe, die sie selbst vergessen haben.

»Jack«, sagt Cole, der neben mir sitzt und mich am Arm zieht, weil ich nicht reagiere.

»Jack!«, schnauzt er mich an, in offensichtlicher Unkenntnis darüber, dass ich alles aufschreibe, was er tut.

»Jack, du Arschloch!«

Cole ist ein Arschloch und er hat keinen Pimmel.

Übrigens heiße ich jetzt Jack. Wenn man sich Hollywood so ansieht, dann ist Jack der coolste Männername, den man sich vorstellen kann. Ist euch schon mal aufgefallen, dass 70 Prozent aller Actionhelden in Hollywood Jack heißen? Ich meine natürlich die Rollen, nicht die Schauspieler, was eigentlich seltsam ist, weil es kaum Schauspieler mit dem Namen Jack gibt. Außer Jack Nicholson natürlich ... und Jack Palance ... (Und die waren beide in *Batman*, ist ja 'n Ding!)

3. Stunde

Biologie mit Eleanor Wade

Ich hab meine Meinung geändert. Ich schreibe diese Story nicht nur, um eine gute Note zu kriegen. Mein neuer Antrieb hat einen Namen: Eleanor Wade.

Und da ist sie auch schon – Eleanor, Eleanor, Eleanor ... hach! Eine Reihe vor mir und einen Stuhl weiter rechts sitzt sie, das vollkommenste weibliche Geschöpf, dem ich je begegnet bin. Wegen ihr freue ich mich sogar auf Bio. (In diesem Moment drehe ich mein Gesicht zur Kamera und flüstere: »Mit der würd ich gern mal ein bisschen Bio durchnehmen«, wobei ich etwas uncooler und schleimiger klinge als beabsichtigt.)

»Was machst du denn da?«, hat Cole gerade gefragt.

»Nichts«, lüge ich.

»Was war das mit ›Bio durchnehmen‹?«

»Schnauze!«, formen meine Lippen.

Clive Cornish mag ein behämmerter Naturwissenschaftslehrer mit beknackter Frisur sein, aber er hat das Gehör eines putzmunteren Kätzchens (die haben doch gute Ohren, oder?). Außerdem ist Clive Cornish ein kleiner, drahtiger Kerl mit der Stimme einer Frau und großen Brustwarzen, der das Weibische an sich zu kompensieren

versucht, indem er uns ständig nachsitzen lässt. Die Strafen hageln nur so auf uns herab – es ist wie Schafewerfen bei Facebook und auch dafür habe ich eigentlich nie was übrig gehabt. Wenn er uns lange nachsitzen lässt, dann geht unsere Nachmittagspause flöten, die mein Hintern so dringend nötig hat. Nicht um zu scheißen, wohlgemerkt, obwohl das natürlich auch eine Möglichkeit wäre, sondern um meine Gase entweichen zu lassen. Mein Bauch gurgelt und glückst, als hätte ich gerade einen echten Coffeeshopkaffee für Erwachsene getrunken. (Passiert das auch anderen Leuten oder ist das nur bei mir so?) Doch wenn ich das tobende Tier in mir in die Freiheit entlasse, wäre es absolut typisch für mich, wenn jeder meiner Mitschüler davon gerade so viel Wind bekommt, dass ihm übel wird. Cole würde es sich in jedem Fall nicht nehmen lassen, mich öffentlich anzuklagen, ganz gleich ob ich nun Schuld hätte oder nicht.

»Was hast du über ›Bio durchnehmen‹ gesagt?«, wiederholt Cole, diesmal flüsternd, was keine Rolle spielt, da sein Mund nur wenige Zentimeter von meinem Ohr entfernt ist.

Mit Kopf, Augen und Brauen mache ich eine warnende Geste in Richtung von Clive Cornish. (Hat diese Geste einen Namen? Ihr wisst schon, gleichzeitiges Zähnefletschen und Brauenheben, was in etwa »Nicht jetzt!« bedeutet. Sollte sie aber. Sie ist weder ein Glotzen noch ein Nicken. Nennen wir's »Glicken«.) Doch Scharfsinn hat Cole nicht im Repertoire.

»Hast du schon wieder in deine eingebildete Kamera gesprochen?«, fragt er mit selbstgefälligem Grinsen. Mein intensives Glicken ignoriert er (Tolles Wort!).

»Ja«, gebe ich freimütig zu, in der Hoffnung, ihn zum

Schweigen zu bringen und weiterem ungebetenem Spott zu entgehen.

»Alte Schwuchtel!«, ruft er viel zu laut aus. »Ich dachte, du versuchst, damit aufzuhören.«

Scheiße, der Typ will mich fertigmachen. Und er macht es auch noch so laut, dass Eleanor alles mitbekommt.

»Machst du das, weil du gerne Jungs küsst?«, fragt er und kann sein dämliches Kichern nicht unterdrücken.

Also gut. Zum Glück kenne ich inzwischen Mittel und Wege, den kichernden Schwachkopf zu besänftigen. (Warum bin ich nur mit so was befreundet?)

»Nein, du Spasti!«, antworte ich aus dem Mundwinkel, während ich unverdrossen weiterschreibe. »Ich mach das, weil ich gerne den Hintern von alten Weibern küsse«, witzele ich.

»Cole?« Clive Cornishs nasale Stimme lässt Cole augenblicklich verstummen. Wir sind geliefert. Er hat uns gehört. Goodbye, Spielzeit. Ich meine, Auszeit! (Warum passiert mir das immer noch? Spielzeit hatte ich zuletzt in der Grundschule.) Wartet mal ... Clives Gesicht ... seine abwartende Miene ... er liest Cole nicht die Leviten, sondern will eine Antwort von ihm hören. Er muss eine Frage gestellt haben! Ob Cole clever genug ist, um die Situation zu meistern? Bitte, Cole, entschuldige dich nicht. Sag irgendwas. Wurf einen Begriff in den Raum, der was mit Bio zu tun hat. Versuch's mit »Enzyme« oder »Photosynthese«. Wenn du dich entschuldigst, dann weiß er, dass du schuldig bist. Dann unterschreibst du dein eigenes Todesurteil ...

In größter Hast schreibe ich alles mit und tue so, als sei ich in meine Arbeit vertieft. Cole schweigt schon viel zu lange. Alle Blicke richten sich auf ihn. Jetzt red schon,

verdamm! Und tatsächlich ... sein Mund öffnet sich zu einem Stammeln ... ein Wort nimmt Gestalt an ...

»Vulva?«

Mist!

Moment ... Cornishs Gesicht läuft rot an. Jetzt fängt der auch noch an zu stottern ...

»Äh ... nein«, murmelt er verlegen. »Weitere Vorschläge?«

Ein Dutzend Hände schießen unter allgemeinem Wiehern nach oben.

»Ja, Eleanor?«

»Das Natural History Museum?«

»Ganz richtig. Es ist im Natural History Museum in London ausgestellt.«

26 Ich ... muss ... weiterschreiben ... irgendwas tun, was mich davon abhält, in prustendes Gelächter auszubrechen.

Letzte Pause

Auf der Tennisanlage lehnen wir mit dem Rücken am Maschendrahtzaun und tun so, als würden wir Hausaufgaben machen. Dabei sind wir ausschließlich hierhergekommen, um den hüpfenden Mädels dabei zuzusehen, wie sie ihre Tennisschläger schwingen. Mir geht Jerry Lee Lewis' »Whole Lotta Shakin' Goin' On« nicht aus dem Kopf, während die milde Sonne meinen Nacken wärmt.

»Boah!«, stößt Cole nahezu lautlos aus, als Carolina Baker sich weit vorbeugt, in Erwartung des Aufschlags von Victoria Jones.

Keine üblen Aussichten an diesem Nachmittag, trotz allem. Bei Clive Cornish sind wir mit dem Schrecken davon gekommen, ich war auf dem Klo und hab eine ganze Salve von Monsterfürzen losgelassen, und alle haben Cole dazu gratuliert, »Vulva« gesagt zu haben, ohne dass dies ein Nachspiel hatte. Und ich will's ja nicht beschreiben, aber es ist mir wirklich perfekt gelungen, mich Coles ewigen Frotzeleien zu entziehen.

»Nicht schlecht, Mish Moneypenny«, sage ich in die Kamera.

»Lass den Quatsch«, brummt Cole.

Cole wird meine Angewohnheit, in die Kamera zu sprechen oder meinen eigenen Soundtrack zu summen, nie verstehen. Von Spielfilmen hat er keine Ahnung, dafür um so mehr von Motorrädern und Bier. Echt, warum *bin* ich bloß mit dem befreundet?

Ehe ich ihre Stimme hörte, stieg mir ihr Duft in die Nase. Eleanor ist gerade hinter uns vorbeigegangen, und ich wünschte, ich könnte mich umdrehen und ihr nachschauen, ohne wie ein perverser Spanner zu wirken.

»So ein süßer kleiner Kerl«, zwitscherte sie im Vorbeigehen, »am liebsten würde ich ihn die Tasche stecken und einfach mitnehmen.«

In meiner Fantasie sprach sie natürlich von mir, obwohl es doch wahrscheinlicher ist, dass sie das kleine Kätzchen meinte, mit dem einer der Kunstlehrer in der Lunchpause gespielt hat (warum auch immer).

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle ein wenig ausholen, um zu erklären, wer Eleanor Wade überhaupt ist. Eleanor Wade ist nicht Sarah Carmichael. Oder mit anderen Worten, damit ich nicht auch noch erklären muss, wer Sarah Carmichael ist: Eleanor Wade ist ein nettes und anständiges Mädchen – ein Mädchen, das eine gewisse Kontrolle darüber hat, wann sie ihre Beine und ihren Mund öffnet. Sie ist nicht gerade das beliebteste Mädchen der Schule, in Wahrheit gehört sie nicht mal zu den Top Ten, was mir ein absolutes Rätsel ist. Ich kann einfach nicht begreifen, dass ihr nicht jede schmierige Sportskanone und jeder reiche Schnösel an die Wäsche will, denn sie ist absolut perfekt! Mein Pech, dass sich Sarah Carmichael vor zwei Wochen einen neuen Freund zugelegt hat, was bedeutet, dass sich nun jedes geile Arschloch mit einem Dauerständer andere Beute suchen muss. So wird es wohl nur eine

Frage der Zeit sein, bis diese Spatzenhirne endlich merken, dass Eleanor das vermutlich attraktivste und sensationellste Mädchen der ganzen Schule ist. Und wenn ihnen ein Licht aufgeht, wird ein so wilder Konkurrenzkampf um sie entbrennen, dass die arme Eleanor der Sache bald überdrüssig sein und alle Jungs zurückweisen wird, womit auch meine Chancen dahin sein werden. Deshalb muss ich schnell handeln. Allerdings muss ich dabei vorsichtig sein, denn obwohl ich auf der Beliebtheitsrangliste nicht mal geführt werde, bin ich doch auch nicht gänzlich unbeliebt – so gerne ich unsichtbar wäre, so sehr ziehe ich die Aufmerksamkeit meiner Mitschüler auf mich. Die Leute nehmen Notiz von mir, und sobald die Angreifer merken, dass ich potenzielle Beute abchecke, werden sie sich ohne geringste Vorwarnung auf sie stürzen. Ich muss also ebenso schnell wie effektiv vorgehen und unter dem Radar meiner Feinde hindurchfliegen.

Mein größter Vorteil besteht darin, dass die meisten Eleanor niemals in Erwägung ziehen würden, wenn sie sich auf Beutezug befinden, weil sie sich für Jungs gar nicht zu interessieren scheint. Es gab mal einen Typen in der achten Klasse, mit dem sie für drei grausame Wochen zusammen war. Er heißt Scott Saloon. (Konnte mich nie entscheiden, ob der Name cool oder peinlich ist. Um sicherzustellen, dass ihn niemand mit etwas so Lässigem und Männlichem wie einem Cowboysaloon in Verbindung bringt, haben wir ihn in Scott Salon umgetauft – so klingt's eher nach Damenfriseur. Natürlich haben wir ihm das nicht ins Gesicht gesagt, um keine Tracht Prügel zu riskieren.) Eleanor machte Schluss, er behauptete, sie sei lesbisch und seitdem rennt auch er Sarah Carmichael hinterher.

Es besteht also die klitzekleine Möglichkeit, dass Scott Salon kein bösartiges Gerücht in die Welt setzte, sondern nur eine Tatsache erwähnte, als er Eleanor »alte Lesbe« genannt hat. Wie dem auch sei, dass Eleanors Schulhefte letztes Jahr über und über mit R-Patz-Fotos beklebt waren, hat mich doch mit großer Hoffnung erfüllt. (Glaubt ja nicht, dass ich zu den Typen gehöre, die so alberne Abkürzungen wie J-Lo und LiLo benutzen. Ich benutze R-Patz nur, weil mir sein richtiger Name gerade entfallen ist. Dafür geht mir ständig der Name Robert Patrick durch den Kopf, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass das der Bösewicht aus *Terminator 2* war.) Eigentlich ist es eine Schande, dass sie auf so eitle Kerle wie R-Patz (sorry!) abfährt, statt auf streberhafte Woody-Allen-Typen zu stehen. Trotzdem spielt R-Patz eher in meiner Liga als, sagen wir mal, das Frauen-Rugby-Team. Wäre sie nicht so wunderschön, würde man Eleanor vielleicht ebenfalls als Streberin klassifizieren – sie ist hyperintelligent, macht immer rechtzeitig ihre Hausaufgaben und zeigt so wenig Haut wie möglich. (Was mich schier in den Wahnsinn treibt! In guter Weise, versteht sich. Diejenigen, die sich bedeckt halten, sind im Grunde doch viel interessanter und haben mehr Sexappeal als diejenigen, die ihre Haut tönen und vor den Bauarbeitern posieren.) Okay, Eleanor wirkt wie ein weiblicher Nerd, doch andererseits widersprechen ihr klassischer Kleidungsstil und ihre lebhafte Freundlichkeit jeder Nerdtheorie.

Und da ist sie ... Eleanor Wade hat sich gemeinsam mit ein paar Freunden auf einem Fleckchen Rasen nieder gelassen, der sich links von den Tennisplätzen befindet. Eine unangenehme Wärme ergreift von meiner Körpermitte Besitz, und ich muss zugeben, dass ich kaum meine

Augen von ihr abwenden kann (was es noch schwieriger macht, all dieses Zeug aufzuschreiben). Sie stützt sich auf einen Arm. Ihre vollen, gelockten schwarzen Haare wälzen um eine Schulter und entblößen neckisch ein wenig Haut – eine Art Mini-Peepshow für die Anspruchslosen. Sie ist weder ein Schwergewicht noch eine Bohnenstange. Meines Erachtens leidet sie am Mama-Bär-Syndrom, »genau richtig« zu sein. (Eigentlich war es der Haferbrei von Mama Bär, der »genau richtig« war, aber das führt hier zu weit.)

Ich hoffe, ich habe euch eine anschauliche Beschreibung von Eleanor (perfekt mit kleinen Schönheitsfehlern) geliefert. Bestimmt habt ihr euch auch ein Bild davon gemacht, was für ein Typ ich bin (ein Nobody mit kleinen Schönheitsfehlern), und möglicherweise kommt euch ja derselbe Gedanke wie mir in meinen schlaflosen Nächten: *Die spielt in einer ganz anderen Liga als ich.* Doch ich habe ein As im Ärmel: ICH BRINGE ELEANOR WADE ZUM LACHEN! Zwar habe ich noch nicht oft mit ihr geredet – in Wahrheit haben wir bisher kaum ein Wort miteinander gewechselt –, doch die wenigen Male, in denen das der Fall war, habe ich stets ein Kichern bei ihr ausgelöst. Vermutlich ist das die größte Errungenschaft meines Lebens. Eleanor Wade lacht über mich. Wohl vor allem deshalb, weil ich in ihrer Gegenwart ständig über meine eigenen Füße stolpere und kompletten Nonsens plappe, doch spüre ich genau, dass ihrem Lachen eine gewisse Zuneigung zugrunde liegt. Ihr kennt doch alle diese Dating-Shows, in denen die Kandidatinnen stets betonen, dass ihnen Geist und Humor wichtiger sind als Muckis. Komischerweise entscheiden sie sich am Ende doch immer für diesen muskelbepackten Hohlkopf von einem Feuer-

wehrmann und nicht für den geistreichen kleinen Bibliothekar. Doch Eleanor scheint mir imstande zu sein, den Bibliothekar zu wählen.

Der Weg zum Herzen eines Mädchens führt eindeutig über ihr Zwerchfell.

Und ich hoffe, dass ich ihr Zwerchfell als Erster erreiche.

Leider hat mein Radarsystem inzwischen eine potentielle Bedrohung erfasst. Zack Pimento sitzt zusammen mit seinen hübschen, geklonten Freunden auf der anderen Seite des Tennisplatzes und glotzt Eleanor ungeniert an.

Schau woanders hin, du perverser Spanner!

Ich kann förmlich die schmutzigen Gedanken sehen, die sein Gehirn absondert – wie Dreck, der durch ein Sieb gepresst wird. Er wirft ihr keine sehn suchtsvollen Blicke zu wie ich, sondern fletscht lüstern die Zähne wie ein Tier, das den Geruch von frischem Fleisch wittert.

Genug ist genug, Zack! Bis jetzt hatte ich, abgesehen von deiner Großmäuligkeit und Arroganz, keine besonderen Probleme mit dir, doch jetzt herrscht Krieg zwischen uns beiden! Ich hatte während meiner gesamten Schulzeit noch keine einzige Freundin, und du hattest schon mindestens drei – dabei denken die meisten Leute, du wärst schwul! Ich werde es nicht zulassen, dass du dir mit deinen teuren Designerklamotten und deinem Herzensbrecherlächeln das Mädchen meiner Träume angelst, um ein bisschen Spaß mit ihr zu haben und sie dann wegzuwerfen – so wie ein Angler einen winzigen Fisch zurück ins Wasser wirft, weil er nicht seinen Erwartungen entspricht. Ich werde dafür sorgen, dass sie dir nicht in dein schlüpfriges Netz geht, sondern bei mir anbeißt,

denn mein Köder besteht aus reiner Liebe! (Ich wünschte, ich hätte gar nicht erst mit dieser bescheuerten Angelmetapher angefangen.) Egal. Sie ist mein kleiner Fisch, und den werde ich verspeisen, ehe du ...

Ich hör jetzt lieber auf. Das Wesentliche habt ihr bestimmt verstanden.

Dienstag

Die lange Busfahrt

Die Erkenntnis, dass mir der hübsche Zack womöglich in die Suppe meines Schicksals spuckt, hat mich so mitgenommen, dass ich gestern glatt die letzte Stunde (Geschichte) verpasst habe. Ich war nicht mal in der Lage, die Bibliothek aufzusuchen, um weiterzuschreiben. Schließlich bin ich doch in der Bibliothek gelandet und habe dort einen hinterhältigen, grausamen Plan ausgeheckt. In meinem Gehirn brodelte es wie in einer Giftküche, und so braute sich in mir etwas zusammen, das den Einsatz biologischer Waffen, eine Entführung und Morddrohungen umfasste. Am Ende stand der Plan, der Zack ein für alle Mal aus dem Rennen werfen würde, ohne mein Gewissen (allzu sehr) zu belasten.

Aus unerfindlichen Gründen habe ich beschlossen, dieser Geschichte ein kleines Extrakapitel hinzuzufügen. Es ist wie alles andere in der ersten Person verfasst, besteht jedoch im Gegensatz zu allem anderen aus reiner Fiktion. Es handelt vom erfundenen Protagonisten »Zed«, der seine dunkelsten Fantasien über ein Mädchen offenbart, das er »entehren« will. Sein Bekenntnis trägt die Form eines Briefes, der in detaillierter Form von all den entwürdigen-

den Praktiken zeugt, die er an dem unschuldigen Mädchen vollziehen will – Praktiken von so erschütternder Perversion, dass ich es nicht übers Herz bringe, sie als Ausgeburt meines eigenen Kopfes zu beschreiben. Ich bin vielmehr beschämt darüber, was für krankhaftes Zeug zuweilen aus meiner Feder fließt. Deshalb will ich dieses Kapitel auch so schnell wie möglich loswerden. Ich muss dieses obszöne Blatt zu einem winzigen Zettel zusammenfalten und von mir werfen ... sollte es zufällig in Eleanor Wades Schultasche landen und sollte sie auf die Idee kommen, dass es von Zack stammt, dann kann ich's auch nicht ändern.

Okay, okay, ich weiß, das hört sich bösartig und be rechnend an, doch tauchen an keiner Stelle die Namen Eleanor oder Zack auf. Ich habe mich bei der Hauptfigur lediglich an Zacks vermeintlichem Charakter orientiert, und das Einzige, was Eleanor – vom Buchstaben Z abgesehen – zu der Annahme verleiten könnte, dieser Brief sei tatsächlich von Zack für *sie* bestimmt, wäre ihr Eindruck, dass Zacks Gefühle ihr gegenüber hier mit großer Wahrhaftigkeit beschrieben werden. Sollte dies der Fall sein, dann hätte ich nichts anderes getan, als die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen und durch Überspitzung umso deutlicher zu machen. Ansonsten wird Eleanor die Sache einfach für einen Scherz halten – völlig harmlos, oder? Darüber hinaus habe ich bereits eine zuverlässige Strategie entwickelt, die gewährleistet, dass Eleanor und ich uns zunächst besser kennenlernen. Ich könnte euch sogleich mit dieser Strategie vertraut machen, halte es aus dramaturgischen Gründen jedoch für besser, wenn ihr später von selbst draufkommt. (Keine Sorge, diese Strategie ist so unschuldig, dass ich sie nicht durch dichterische Freiheit verbrämen muss.)

Ich habe den Großteil dieser unsäglich langen Busfahrt darüber nachgegrübelt, welches Fazit ich am Ende meines Englischaufsatzes mit dem Titel »Über mich« ziehen soll. Im Grunde liegt es auf der Hand, die Betrachtung mit einer bündigen Zusammenfassung meiner eigenen Persönlichkeit abzuschließen, um ein erhellendes Licht auf folgende Fragen zu werfen: Wer bin ich? Wie sehe ich mich selbst? Wie, glaube ich, sehen mich andere, und zu was für einer Kategorie von Leuten gehöre ich eigentlich? Die letzte Frage stellt mich vor ein großes Rätsel. Eigentlich bilde ich eine eigene Kategorie, was irgendwie traurig ist. Je mehr ich über diese Frage nachdenke, desto mehr bringt sie mich um den Verstand – ich habe keine schlüssige Persönlichkeit! Alle regen sich ständig darüber auf, dass sie in irgendwelche Schubladen gesteckt werden, aber da weiß man zumindest, wo man hingehört. Ich bin ein Durchschnittstyp aus einer Durchschnittsfamilie, die ein Durchschnittseinkommen hat. Ich bin ein Nichts! Ein Niemand auf einer ewigen Busreise zu einer Allerweltsschule.

Noch zweiundsiebzig Minuten. Das ist das Schlimmste, wenn man am Arsch der Welt wohnt – überallhin dauert es ewig. Drei Stunden schlage ich täglich in diesem Bus tot. DREI STUNDEN! Das sind fünfzehn Stunden die Woche. Sechzig im Monat! Das sind über sechshundert Stunden im Jahr (abzüglich der Ferien etc.), was bedeutet, dass ich in den fünf Jahren auf dieser Schule mehr als vier Monate damit verbracht habe, mich hin und her kutschieren zu lassen! Meine Jugend rinnt mir durch die Finger, und das auch noch in einem beknaackten Bus!

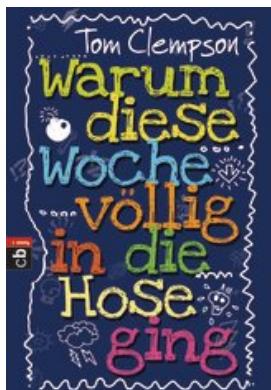
Ich steig aus. Im Ernst. Ich steig jetzt einfach aus!

Der harte Fußmarsch

Ich bin draußen.

Vielleicht hatte ich eben eine klitzekleine Panikattacke. Zum Glück bin ich nicht irgendwo in der Pampa ausgestiegen, so verrückt bin ich nun auch wieder nicht. Ich befnde mich am Stadtrand, nur ein, zwei Meilen von der Schule entfernt. Also keine große Sache, da ich bis zum Unterrichtsbeginn noch zwanzig Minuten habe. Eigentlich sogar eine gute Idee von mir, weil sich der Bus durch den dichten Morgenverkehr der Innenstadt schlängeln muss. Könnte glatt sein, dass ich vor ihm da bin, allerdings nur, wenn ich jetzt aufhöre zu schreiben und von der Bank aufstehe. Ach nö, ich warte lieber noch ein paar Minuten. Denn die Bank, auf der ich sitze, befindet sich gleich neben dem Fuß- und Fahrradweg, der seinen Anfang am Drive Thru nimmt, sich am Kanal entlangzieht und direkt zur Schule führt. Cole und unser Freund Tim nehmen diesen Weg jeden Morgen, um zur Schule zu gelangen, also bleibe ich lieber noch ein bisschen sitzen, falls sie noch nicht vorbeigekommen sind. Da die beiden in der Regel ein paar Minuten Verspätung haben, biegen sie wahrscheinlich jeden Moment um die Ecke.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Tom Clempson

Warum diese Woche völlig in die Hose ging

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-40242-9

cbj

Erscheinungstermin: August 2014

Die witzigste Woche des Jahres!

Jack Samsonite (alias Sam Taylor) hat drei Ziele für diese Woche: 1. Eleanor, das Mädchen seiner Träume, zu erobern, 2. die Schulprüfung zu bestehen und 3. nicht zu Brei geschlagen zu werden. Das sollte eigentlich nicht so schwer sein. Aber Jack schafft es, zwischen die Fronten zweier Gangs zu geraten, den Zorn des fiesesten Schlägers der Schule auf sich zu ziehen und bei seiner Jagd nach Eleanor seine beste und coolste Freundin Em abgrundtief zu kränken. Alles in einer Woche. Da hilft nur noch Katastrophenmanagement und Humor ...

 [Der Titel im Katalog](#)